

heit, bei der es für jetzt sein Bewenden haben muss, ein Ende machen.

Deutlicher als der äussere Lebensgang tritt in unseren Gedichten der Charakter, der kirchliche und politische Standpunkt, die litterarische Physiognomie des Poeten an den Tag.

Er hat in der Schule, wie die Argumentation in der Defensio zeigt, eine gute theologische, vor allem aber eine gute formale Bildung erhalten und die Technik des leoninischen Hexameters sich vollkommen zu eigen gemacht. Metrische Verstösse begegnen ihm nie. Unreine Reime werden fast immer vermieden, obwohl er, was selbst Marbod nicht immer thut, immer doppelsilbig reimt. Er ist ferner geschmackvoll genug, die antiken Muster, die er unzweifelhaft kennt, nicht, wie es so viele Zeitgenossen thun, einfach auszuschreiben. Die Diction ist allerdings in Folge des Reimzwanges oft schwülstig und dunkel, und die Darstellung leidet vielfach an ermüdender Breite. Immerhin durfte er im Hinblick auf die formale Glätte seiner Verse sich wohl, wie die meisten seiner reimenden Zeitgenossen, als Dichter fühlen, obgleich es einigermassen komisch berührt, wenn er sich neben Homer, Plato und Vergil stellt¹ oder dem edlen Gönner, der ihm nach dem Brande Bayeuxs ein Gewand schenkt, durch sein Gedicht Unsterblichkeit verheisst², oder wenn er gar die Kunst, leoninische Hexameter zu schmieden, als einen den übrigen ebenbürtigen, ja den höchststehenden Lebensberuf betrachtet³. Denn in Wahrheit ist auch er mehr Versificator, als Dichter. Einen wirklich originalen Ausdruck tieferer Empfindung findet man in keiner seiner Schilderungen und Invectiven. Wo man denselben am ehesten erwartet, in dem Gedicht auf Odo, bewegt er sich durchweg in herkömmlichen Phrasen. Auch die schönen Verse auf den Seelenbräutigam in dem Gedicht an die gottgeweihte Jungfrau sind nicht original, sondern wiederholen längst bekannte Bilder aus dem Vorstellungskreis des erotischen Spiritualismus, wie er seit Methodius von Olympos in der Kirche heimisch ist. Nur da, wo er im Gegensatze zu der Feigheit der Bürger Bayeuxs die Grossthaten der Normannen in Frankreich, England und Italien schildert, erhebt er sich zu etwas höherem Schwunge, und verdrängt der Ausdruck einer echten patriotischen Trauer die kalte Rhetorik der schulmässig correcten

1) De capta Bai. civ. v. 265 ff. 2) A. a. O. v. 330 ff. 3) A. a. O. v. 270 ff.